

Was Glaube sein kann

Es gibt Dinge, die wir nicht erklären können. Die Corona-Pandemie gehört dazu. Wo kommt sie her? Wie hat sie sich verbreitet? Wie kann es weitergehen und wird sich das alles auswirken?



Selten haben wir auf so drängende Fragen so unbefriedigende Antworten erhalten. Selbst Experten sind sich nicht einig. Freilich, Schuldige sind schnell gefunden, und mancher raunt schon wieder von der Weltverschwörung (ohne zu merken, wie abgedroschen die ewig-gleichen Fantasien sind, die seit Jahrtausenden abwechselnd Juden, Hexen oder Homosexuelle als aktuelle Gefahrenquelle identifizieren). Wer sich aber weigert, den diversen Verschwörungsschwurblern zuzuhören, der muss dieser Tage ganz schön viel Unerklärbarkeit aushalten.

Unsere fortschrittliche Welt ist Unverstehbares nicht gewohnt. Wir meinen, alles analysieren, vorhersagen und beherrschen zu können. Wir regulieren unsere Flüsse, sagen das Wetter voraus und planen die Geburten unserer Kinder passend zum Karriereplan. An sich spricht da nichts dagegen. Wenn das Leben aber andere Wege geht – wenn eine Krankheit ausgerechnet die eigene Familie trifft, wenn die Psyche nicht mehr mitspielt, wenn Beziehungen zerbrechen oder eben eine globale Pandemie alles auf den Kopf stellt – dann fragt auch unsere fortschrittliche Welt nach Hilfestellungen, nach Deutungshilfen, nach einem „Geländer“, an dem wir uns entlang handeln können*.

Unser biblischer Glaube weiß seit Jahrtausenden, dass wir nicht alles erklären können. Man lese zB die Psalmen oder das Buch Hiob: Sie singen ergreifend von einem Gott, den wir nicht verstehen, und von einer Weltgeschichte, auf die wir uns keinen Reim machen können. Sie lehren uns, dass es wahrhaftig keine Kunst ist, jederzeit auf jede Frage eine Antwort aus dem Hut zu zaubern. Die Kunst besteht vielmehr darin, die Zwiespältigkeiten dieses unberechenbaren Lebens auch einmal unerklärt auszuhalten.

Für mich ist es das, was „Glaube“ ausmacht: Glaube hilft mir, das Leben in allen Facetten anzunehmen. Von nicht-gläubigen Menschen wird ja oft gemutmaßt, der Glaube springe mit

Erklärungen ein, wenn die Wissenschaft nicht mehr weiterwisse. Ich empfinde es umgekehrt: Mein Glaube hilft mir, Unerklärliches auf sich beruhen zu lassen, ohne den Draht zum Ursprung zu verlieren, zu Gott.

Ich finde, dass das mit zwei Dingen zu tun hat: Mit dem Gebet und mit dem zwischenmenschlichen Gespräch. Fragen und Gedanken nicht mit sich allein herumzutragen; Sichtweisen miteinander zu teilen; die Empfindungen anderer hörend zu verstehen – dies alles tut unserer Seele gut, weil es sie aus ihrem eigenen Hamsterrad herausholt und den Horizont weitet. Und manchmal, muss ich gestehen, verschwimmt mir dann beinahe die Grenze zwischen „Gebet“ und „Gespräch“. Dann kommt mir ein Gespräch wie ein Gebet vor, und ein Gebet wie ein Gespräch.

Pfarrerin Marianne Pratl-Zebinger, Leibnitz und Radkersburg

** Das Bild vom Glauben als „Geländer“ habe ich von Dr. Beate Hoffmann abgeschaut, der evang. Bischöfin von Kurhessen-Waldeck. Danke unserer „Nachbarspfarrerin“ Sabine Maurer für den Tipp. Wenn ihr Lust habt, werden wir die Gedanken von Bischöfin Hoffmann zur Corona-Pandemie in unseren nächsten „Ökumenischen Abenden“ durchlesen.*